

Frederic Friedel, Christian Hesse: **Schachgeschichten. Geniale Spieler – Clevere Probleme.** Mit einem Vorwort von Garri Kasparow. [Droemer Verlag](#), München 2022. 285+[3] S., gebunden mit SU, ISBN 978-3-426-27876-5. 14,5 cm x 22 cm; Preis 20,-- €.

Mit ihren *Schachgeschichten* haben Frederic Friedel und Christian Hesse ein ungewöhnliches Schachbuch vorgelegt: Im Grunde sind hier zwei Bücher in einem Band vereinigt, wo jeder Autor ausschließlich zu seinem Thema schreibt. Im Buch wechseln sich die Autoren nach jeweils ein bis drei Kapiteln ab, wie auch aus dem Inhaltsverzeichnis in der [Leseprobe](#) hervorgeht. Diese Art der alternierenden Präsentation mag wie ein thematisches Wechselbad anmuten, indes scheint sie mir durchaus reizvoll. Wer es als Leser vorzieht, kann natürlich auch den Gesamtbeitrag eines Autors en bloc konsumieren.

Frederic Friedel widmet sich in seinem Part den herausragenden Größen der Schachgeschichte, die er persönlich getroffen und auch näher kennengelernt hat. Hierzu zählen alle Weltmeister von Euwe bis Carlsen (ausgenommen Smyslow, Petrosjan und die FIDE-Weltmeister), dazu die Kortschnois sowie die besten Spielerinnen, Judit Polgár (nebst Familie) und Hou Yifan, die das Profi-Schach zugunsten einer akademischen Karriere aufgegeben hat. Jedes Kapitel ist einer anderen Schachgröße gewidmet, der Leser erfährt, wo und wie Friedel diesen Top-Spielern begegnet ist, wie er sich mit ihnen angefreundet hat (was häufig der Fall war) und welche gemeinsamen Erlebnisse, Unternehmungen und auch Kooperationen sich aus diesen Begegnungen ergeben haben. Dies alles ist sehr unterhaltsam, fesselnd und authentisch erzählt, von vielen Ereignissen und Geschichten liest man zum ersten Mal.

Es wundert nicht, dass die Kapitel über Kasparow und Anand die umfänglichsten sind, denn zu diesen Weltmeistern hatte Friedel besonders freundschaftlich-angenehme Beziehungen. Und wie der letztere bemerkt, war seine Begegnung mit Kasparow eine der einflussreichsten in seinem Berufsleben. Gemeinsam entwarfen sie die Grundidee einer Schachdatenbank, eine Entwicklung, die Kasparow als die wichtigste im Schach seit Gutenberg apostrophiert hat. Mit Hilfe der ChessBase-Programme wurde Kasparow zu einem Pionier in der Nutzung des Computers für eine tiefgreifende eröffnungstheoretische Vorbereitung, die sich bis weit ins Mittelspiel (oder gar ins Endspiel) erstrecken konnte.

Die Beiträge des Mathematik-Professors Christian Hesse sind gänzlich anderer Natur. Seine Domäne sind die vielfältigen Beziehungen zwischen Mathematik und Schach, seit Jahrzehnten Gegenstand seiner Forschungen. Seine Schach-Logicals scheinen auf den ersten Blick unlösbare Aufgaben zu stellen, denn die dem Löser zur Verfügung gestellte Information ist stets minimal und scheinbar kaum zielführend. Oft sind lange, akribische Deduktionsfolgen erforderlich, um die Lösung zu erschließen, sie könnten wohl einen Sherlock Holmes erblassen lassen.

Andere Themen der Schachmathematik, wie z.B. das Acht-Damen-Problem und dessen Verallgemeinerung auf einem $n \times n$ -Brett, werden von Hesse ausführlich diskutiert und die Konstruktion von Lösungen demonstriert, die auf der Verwendung von Magischen Quadraten beruht – wie er selbst bemerkt, „eine höchst faszinierende Methode“.

Besonders attraktiv scheint mir das Kapitel „Die Magie Magischer Quadrate und Springertouren“. (Die in deutschen Texten häufig anzutreffende Bezeichnung „Rösselsprung“ vermeidet Hesse, er favorisiert offenbar die Übertragung des englischen Begriffs „knight tour“.) Als Heiliger Gral der Springertouren gilt die „Magische Springertour“, d.h. die Komposition eines Magischen Quadrats mit Hilfe einer Springerwanderung. Dies ist bereits 1732 auf einem 5 x 5-Brett gelungen, allerdings nur durch einen „brillanten Kunstgriff“ (S. 83f.): Der Komponist (ein mysteriöser Muhammad ibn Muhammad¹) verformte das Brett zu einem randlosen Torus (= Kombination von Vertikal- und Horizontalzylinder), wodurch sogar ein megamagisches Quadrat² erzeugt werden konnte! Bei der Beschreibung dieses Kniffs fühlt man sich unwillkürlich an das Märchenschach erinnert, wo Zylinderbretter und Torusbrett (sowie andere Brettformen) früh Einzug gehalten haben. Ein wenig überrascht hat mich lediglich, dass Hesse diese Termini in seinem Text nicht verwendet hat (zugunsten einer eher etwas umständlichen Beschreibung).

Nach den vorstehenden Ausführungen dürfte klar sein, dass in der Schachmathematik die intellektuellen Herausforderungen an die Leser deutlich höher sind als in der Welt der Schachgeschichte(n), die von Frederic Friedel präsentiert wird. Welcher Teil des Buchs bei der Leserschaft auf stärkeres Interesse oder größere Beliebtheit stößt, ist damit natürlich nicht gesagt. Leser mit einer Vorliebe für anspruchsvolle Rätselaufgaben (eine Minderheit?) finden im schachmathematisch-logischen Teil jedenfalls faszinierenden und ergiebigen Lesestoff. Aber auch Friedel hat ein Faible für logische Rätsel, ein solches konnte selbst ein Kasparow seinerzeit nicht lösen, was diesem nach Bekanntgabe der Lösung unsägliche Frustration bereitete (S. 129f., die Lösung wird im Buch nicht verraten, daher bleibe ich ebenso schweigsam). Dies bestätigt allerdings nur, dass selbst die größten Meister gelegentlich ein Brett vorm Kopf haben können.

Um den Lesern ergänzende digitale Inhalte zu bieten, wurden in das Buch vielfach QR-Codes aufgenommen, die mit Smartphones (oder Tablets) ausgelesen werden können. Sie ermöglichen das Nachspielen/Analysieren von Partien/Studien am Bildschirm, den Aufruf von Webseiten oder von YouTube-Videos. Der Trend zur digitalen Zugabe wird künftig wohl noch stärker in der Schachliteratur in Erscheinung treten.

Insgesamt ist diese Neuerscheinung ein sehr empfehlenswertes Werk, ein gehaltvolles und anregendes Schachlesebuch, dessen Lektüre sowohl Lesegenuss bereitet wie auch vielerorts den Intellekt des Lesers fordert. Vorteilhaft mag es bisweilen sein, dass beliebige Kapitel herausgegriffen und unabhängig von anderen gelesen werden können. Lediglich die im Buch reproduzierten Fotos der Schachgrößen sind meist etwas klein geraten und von schwacher Qualität, angesichts des günstigen Preises für eine Hardcover-Ausgabe soll dies aber nicht übermäßig moniert werden.

¹Hierzu hätte ich mir eine Quellenangabe gewünscht, auf der Website von George Jelliss „Knight’s Tour Notes“ fand ich nichts. Nach [Math-GAMES Kompendium](#) S. 134 war dieser Muhammad „ein bekannter muslimischer Astronom, Mathematiker, Mystiker und Astrologe aus Westafrika für magische Quadrate und beschrieb in einem seiner Manuskripte die Konstruktion ungerader magischer Quadrate.“

²In einem megamagischen Quadrat sind nicht nur die Summen der Zeilen und Spalten gleich, sondern auch die der Hauptdiagonalen und aller Nebendiagonalen.

Wenige Errata/Auslassungen seien zum Schluss angegeben:

– S. 20: Der WM-Kampf Aljechin – Euwe fand 1935 statt, nicht 1933.

– S. 168: Bei der Timman-Studie vermisste ich die Angabe von Quelle/Jahr.

– S. 220: Bei Problem Nr. 5197 fehlt die Lösung (1.Kf6? [2.Dg7#] 0-0+[Th8-f8]!, darum 1.Kf4! 0-0 2.Dxh7#). Auch bei dem Problem auf S. 219 fehlt die Lösung, allerdings ist diese so augenfällig (1.Dc7), dass deren Wiedergabe entbehrlich scheint.

– S. 261: Studie von Karsten Müller; die Diagrammstellung ist illegal: Bei 16 + 15 Steinen auf dem Brett fehlen sowohl für die 11 Schlagzüge der weißen Bauern wie für die 7 Schlagzüge der schwarzen Bauern die gegnerischen Schlagobjekte. Außerdem muss einer der wBb5/b6 von f2 gekommen sein, wo aber noch ein wB steht. Ich kann mir kaum vorstellen, dass GM Müller die Illegalität der Stellung übersehen hat, und kann daher nur vermuten, dass er die Legalitätsforderung bewusst außer Acht gelassen hat, um die „thematische Maßanfertigung“ für das Buch realisieren zu können.

Ralf J. Binnewirtz

Meerbusch, 15.10.2022